

# Besuch in lambi

## Ein Reisebericht von Reinhard Schlosser

Herr Dierkes und ich sind im September 1993 nach Tansania geflogen, um unsere Partnerschule zu besuchen, uns von den Fortschritten in der Entwicklung der Schule zu überzeugen und mit den Verantwortlichen über die weitere Gestaltung unserer Hilfe zu beraten.

Während ich in den letzten Jahren an dieser Stelle vor allem über die materielle Seite unserer Schulpartnerschaft mit der lambi Secondary School berichtet habe, möchte ich in diesem Jahr etwas über meine persönlichen Eindrücke und Erlebnisse erzählen, die ich in Tansania gewonnen habe. Dabei beschränke ich mich aus Platzgründen auf die Schilderung der Hinreise nach lambi. Über die aktuellen Verhältnisse vor Ort wird Herr Dierkes berichten, der auch in diesem Herbst in lambi ist.

Samstagmittag: Flughafen Hannover-Langenhagen. Das Wetter ist herbstlich: diesig, grau in grau, kalt. Ich verspüre Unbehagen und etwas Aufregung. Eine derart weite Reise habe ich noch nicht unternommen. Der Flug nach Amsterdam ist kurz und problemlos. Man hat gerade Zeit, den servierten Imbiß zu verspeisen. In Amsterdam ist das Wetter freundlich. Wir fahren in die Innenstadt und bummeln ein wenig. Die Zeit vergeht sehr langsam. Die innere Unruhe, das Reisefieber, hat sich noch nicht gelegt.

Samstagnacht: Der Flug dauert. Nach dem Abendessen versuche ich, ein wenig einzudösen. Nach zwei Stunden wache ich auf. Wir befinden uns schon längst über Afrika. Ich schaue aus dem Fenster und bin verunsichert. Was ist mit dem Mond los? Er hat sich hingelegt, schaukelt gewissermaßen auf seinem runden Rücken. So habe ich ihn noch nie gesehen.

Sonntagmorgen: Gegen 8.00 Uhr landen wir in Dar es Salaam. Strahlendes Wetter hatte ich erwartet. Wie in Afrika eben, Sonne satt, brüllende Hitze. Statt dessen herbstliches Wetter, diesig, grau in grau, allerdings nicht sehr kalt.

Wir werden von Stieghorsts mit ihrem Toyota-Geländewagen abgeholt und zu unserem ersten Nachtquartier gebracht, einem Bildungs- und

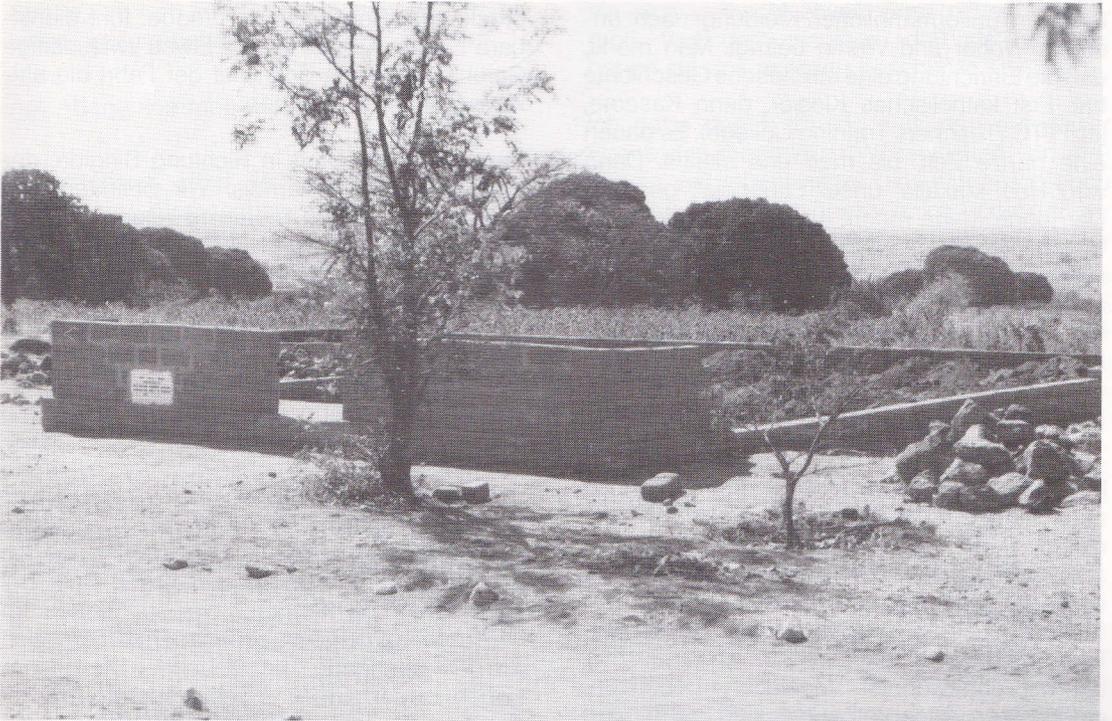
Konferenzhaus der katholischen Bischofskonferenz des Landes. Das Haus hat zwar einfachen, jedoch europäischen Standard, ein fließender Übergang für uns. Die Stadt selbst ist alles andere als europäisch. Ich hatte mir Dar es Salaam als Weltstadt vorgestellt mit Hochhäusern und breiten Boulevards. Die Wirklichkeit ernüchtert ...

Den Mittag und Nachmittag verbringen wir am Strand. Jetzt ist das Wetter so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Fischer bringen uns frisch gegrillten Fisch, den wir uns vorher an ihrem Marktstand ausgesucht hatten. Es erscheint mir alles noch unwirklich. Ich hätte früher nie gedacht, einmal im indischen Ozean zu schwimmen.

Montag: Der Tag beginnt handfest mit Dienstgeschäften. Erst besuchen wir ein Lager mit Schulbüchern, das eine kanadische Organisation unterhält, und beladen den Wagen mit Büchern für die Schulbibliothek in lambi, dann geht es um handfeste finanzielle Dinge. Die Spedition, die unseren Container mit den Betten an die falsche Adresse geliefert hatte, soll für die dadurch entstandenen Kosten aufkommen. Zähe Verhandlungen mit dem Geschäftsführer. Viel smalltalk, bevor man zur Sache kommt. Man könne sich an die Sache nicht so recht erinnern. Ja, da war wohl was. Ist es in Deutschland eigentlich auch so heiß? Erster Vorgesmack auf das, was uns an Verhandlungen erwartet. Nach fast zwei Stunden dann bekommen wir einen Scheck überreicht. Die Sache ist erledigt, meinen wir. Hoffentlich, der Scheck könnte nicht gedeckt sein, lambi ist weit!

Nachmittags machen wir uns auf die Reise nach Morogoro, wo wir unseren ersten Lehramtsstipendiaten in seinem College besuchen wollen. Die Stadt scheint keine Stadtgrenzen zu haben. Fast unmerklich zerfasert sie. Hin und wieder kommen uns auf der Straße Viehherden entgegen, die in die Stadt getrieben werden. Die Vegetation ist grün und üppig.

Abends kommen wir im College an. Ein Schlagbaum verwehrt uns die Fahrt auf das Gelände. Umständlich werden wir von einem jungen



Baustelle



Begrüßung

Foto (2): Schlosser

Mann in uniformähnlicher Kleidung nach unserem Woher und Wohin befragt. Man merkt, daß die Einrichtung eine militärische Geschichte hat. Erst katholisches Kloster, dann Kaserne, jetzt TTC (Teachers Training College). Es dauert eine ganze Zeit, bis man uns einläßt. Dann wird Herr Makalla, unser Stipendiat, gesucht. Der junge Mann macht einen guten Eindruck; freundlich, zurückhaltend und doch bestimmt tritt er uns entgegen, in der Hand einen Fotoapparat haltend. Ein Statussymbol, wie wir merken, denn fotografieren will er nicht. Wertsachen bei sich zu halten, ist allerdings auch notwendig, wenn man sie behalten will. Wir übernachten im College. Kein europäischer Standard mehr.

Dienstag: Der Tag vergeht mit der Weiterreise nach Iringa, wo wir unseren zweiten Stipendiaten, Herrn Mugga, in seinem College besuchen wollen. Wir befinden uns noch immer in Gegenden mit guter Infrastruktur: geteerte Straße, Eisenbahn, elektrischer Strom. Die Fahrt führt uns durch wunderschöne Berglandschaften mit ungewohnter Vegetation. Besonders die riesigen Affenbrotbäume sind fremd und beeindruckend. Kurz nach Einbruch der Dunkelheit, gegen 18.30 Uhr, kommen wir in Iringa an. Unsere beiden Begleiter, Herr und Frau Stieghorst, sind vom Fahren sehr erschöpft. Die Stadt ist dunkel, Stromausfall. Nach einigem Fragen finden wir ein Hotel, essen etwas zu Abend und gehen schnell zu Bett.

Mittwoch: Morgens besuchen wir Herrn Mugga, der sich offensichtlich riesig freut. Ein sehr fröhlicher junger Mann, dem die Ausbildung Freude macht. Das TTC in Iringa ist ein neuer Komplex, der von Schweden gebaut und bezahlt wurde. Er macht einen viel freundlicheren Eindruck als das alte Gemäuer in Morogoro, das nur durch seine herrliche landschaftliche Lage entzückt. Hier, wie schon in Morogoro, werden wir nacheinander von allen Amtsträgern zu einem Gespräch empfangen, angefangen vom Buchhalter und endend beim Leiter des College. Jedesmal Austausch unverbindlicher Freundlichkeiten. Ein wenig anstrengend finde ich diese bloß formellen und inhaltslosen Gespräche schon. Der Mentalitätsunterschied macht sich bemerkbar.

Mittags fahren wir weiter zum Ruahanationalpark.

Donnerstag, Freitag: Fotosafari im Ruahanationalpark. Afrikatourismus pur. Beeindruckende Landschaft, beeindruckende Tiere, beein-

druckender Service in der Lodge: fünf dienstbare Geister für vier Gäste! Etwas zwiespältige Gefühle, habe ich doch auf der Fahrt die afrikanische Armut gesehen.

Samstag: Weiterfahrt in Richtung Singida, der Distrikthauptstadt Iambis. Wir befinden uns längst fernab jeder Teerstraße. Durchschnittsgeschwindigkeit etwa 25 km/h. The never ending road to Iringa. Abends kommen wir in Dodoma an, der nominellen Hauptstadt Tansanias.

Sonntag: Am Morgen besuchen wir den Gottesdienst in der evangelischen Kirche. Der Liturg erkennt uns unschwer als ausländische Gäste. Wir müssen uns im Gottesdienst vorstellen und ein wenig über uns und unsere Reise erzählen. Das ist in Tansania so üblich. Anonymität wird nicht geschätzt. Man nimmt Anteil aneinander. Die Kirche ist voll bis auf den letzten Platz. Bei aller Armut, die man auch hier bei genauerem Hinsehen bemerkt, ist doch jeder bemüht, sich für den Kirchengang feinzumachen. Die gesungenen Lieder sind uns sehr vertraut. Zwar ist der Text für uns nicht verständlich, dennoch können wir mitsingen. Die Melodien entstammen alle deutschen Kirchengesangbüchern. Man merkt, Tansania war deutsche Kolonie und wurde von Deutschen missioniert. Abends kommen wir in Singida bei Loys Swanson, der kleinen, agilen Sekretärin des Bischofs der lutherischen Zentraldiözese, Dr. Gimbi, an.

Montag: Morgens haben wir ein langes Gespräch mit Dr. Gimbi. Es geht um die Frage der Schulträgerschaft der Iambi Secondary School. Die Kirche will die Trägerschaft wieder übernehmen. Wir bestärken Dr. Gimbi darin, versprechen wir uns doch davon ein strafferes Management und kompetentere Ansprechpartner für unsere Schulpartnerschaft.

Singida ist eine typische Regionalstadt in Tansania. Neben einem quirrigen Markt, auf dem alles erhältlich ist, von Mais und Bohnen bis zum Fahrrad, wenn man Geld hat, gibt es einige Einzelhandelsgeschäfte, Bank und Post. Viel Betrieb auf der Straße. Einer von uns muß immer am Auto bleiben. In einem Land wie Tansania muß man zwar Diebstahl anders bewerten als bei uns, dennoch möchte man seine Sachen gern behalten. Unter der geschäftigen und pitoresken Oberfläche sieht man bei genauem Hinsehen das schreiende Elend. Zerlumpte, verwahrloste Kinder, eine Frau, offensichtlich von Kinderlähmung getroffen, kriecht, sich mit den Armen vorwärtsziehend, über die

Straße, um sich in den Geschäften ein bißchen Nahrung zu erbetteln.

Am Abend kommen wir endlich in lambi an.

Die nächsten zehn Tage verbringen wir mit schwierigen Gesprächen und Verhandlungen. Festzuhalten ist, daß wir sehr gastfreundlich aufgenommen wurden. Sind die Menschen nach unseren Maßstäben auch sehr arm, so ist doch ihre Freundlichkeit, mit denen sie Fremden begegnen, nicht nur Europäern, von denen

sie sich vielleicht etwas versprechen, riesen-groß. Von dem wenigen, daß sie besitzen, haben sie uns reichlich beschenkt.

Ich habe den Eindruck, daß man auf dieser Ebene des menschlich Wesentlichen von Afrikanern viel lernen kann. Dies würde ich auch unseren Schülern wünschen. Ich hoffe, daß wir den Besuchskontakt in Zukunft auch auf Schüler unserer Schule, des Scharnhorstgymnasiums, ausdehnen können. Es wäre für sie ein Gewinn, so wie für mich diese Reise ein Gewinn war, der mich weiter begleitet.

## Erster Besuch in den USA

### Die Schulpartnerschaft mit der Mt. Vernon High School wächst

Aus der Fachgruppe Englisch:  
Schulpartnerschaft Scharnhorstgymnasium –  
Mt. Vernon High School  
(Teil 2)

Nachdem im 'Jahresbericht' des vergangenen Jahres über die Entstehung unserer Partnerschaft mit der Mt. Vernon High School und den Besuch der amerikanischen Gäste berichtet wurde, hier nun die Fortsetzung: Gegenbesuch von 11 SchülerInnen und zwei Lehrern des SHG in den USA.

Voller Erwartung starteten wir am frühen Morgen des 27. September 1993 mit Flug BA 975 von Hannover in Richtung London, von wo es um 11 Uhr mit einem Jumbojet nach Chicago weiterging. Pünktlich um 13.30 Uhr Ortszeit setzte unsere Maschine auf dem internationalen Flughafen von Chicago auf. Schon beim Anflug konnten wir uns nicht nur einen Eindruck vom Ausmaß dieser Riesenstadt, sondern auch von ihrer schönen Lage am Lake Michigan machen. Downtown Chicago mit seinen Wolkenkratzern, wie dem Sears Tower, war deutlich zu erkennen. Wir sollten am Ende unserer Reise noch Gelegenheit haben, uns einen genaueren Anblick von der sog. Windy City zu verschaffen, da wir dort noch einen 2½tägigen Aufenthalt eingeplant hatten.

Nach der Prozedur der Visaformalitäten und dem Empfang unseres Gepäcks erwarteten uns

unsere amerikanischen Gäste mit drei 'Raumfahrzeugen', um uns in das ca. 300 km entfernte Mt. Vernon zu bringen, wo wir übrigens in einer Jahreszeit ankamen, die man in Amerika 'Indian summer' nennt, d. h. es herrschten tagsüber Temperaturen von ca. 20 Grad, es war sonnig und nachts war es sehr kühl. Die Fahrt ging auf relativ wenig befahrenen Autobahnen und Highways durch eine leicht hügelige, landwirtschaftlich genutzte Landschaft in Richtung Südwesten. Irgendwann auf halber Strecke passierten wir den Mississippi, den aber die meisten von uns kaum mehr wahrnahmen, da unsere 'innere Uhr' schon auf weit nach Mitternacht gerückt war. Bei der Ankunft in Mt. Vernon wurden wir von unseren Gastgebern mit typisch amerikanischer Gastfreundschaft begrüßt.

Nach einem ausgedehnten Schlaf sollten wir 15 Tage in einer ländlichen, aber typisch amerikanischen Umgebung verbringen, d. h. in einer ruhigen, entspannten Atmosphäre, was nicht nur auf das Leben in den Gastfamilien zutrifft, sondern auch auf die Gastschule, den Straßenverkehr und das Einkaufen in den großen Einkaufszentren, den sog. Malls. Die Schule, eine Senior High School mit den Klassen 9–12, hatte eine ausgesprochen familiäre Atmosphäre. Andererseits aber gab es dort viele Regeln und Verhaltensvorschriften, an die sich unsere SchülerInnen nur schwer gewöhnen würden. Die Kontrolle der Anwesenheit z. B. wurde sehr penibel durchgeführt, dafür ließ aber im Unter-